

# «Eine Arroganz»: Jetzt spricht de

Die Wildtierbrücke an der A2 in Langnau wird auf enteignetem Land gebaut. Pendent ist immer noch die Entschädigungsfrage. Der Richenthaler

Marc Benedetti

Das Wort Enteignung tönt nach Kommunismus und allmächtigem Staat. Doch dieses Mittel wird auch manchmal in der Schweiz angewandt. Zur Anwendung kommt es bei wichtigen nationalen Projekten wie dem Autobahn- oder Bahnbau – als letztes Mittel, wenn alle Verhandlungen gescheitert sind. Ein aktuelles Beispiel ist die geplante Wildtierbrücke über die Autobahn A2 in Langnau bei Reiden. Das Bundesamt für Strassen (Astra) startete im Januar mit der Installation der Baustelle (wir berichteten).

Dieses Projekt sorgt bei den Landwirten unserer Gegend seit dem Start für rote Köpfe. Gegen die Wildtierkorridore durchs Lutertal in Dagmersellen zur Brücke sind mehrere Einsprachen im Rahmen der Ortsplanungsrevision eingegangen. An der Gemeindeversammlung von Dagmersellen beschloss man vergangene Woche, das heisse Thema auszugliedern, so kam die Revision durch (Ausgabe vom 19. Februar).

Die Wildtier-Brücke an der A2 in Langnau wird auf Land von Ivo Blum realisiert. Sein Grundstück «Dornacher» liegt westlich der Autobahn. 455 Quadratmeter guten Kulturlandes musste er dafür hergeben. Der Fall ist laut dem Bundesamt für Strassen (Astra) eine «Penzenz», welche noch nicht erledigt ist.

Das Astra beschafft das Land für die Brücken oder Unterführungen, der Kanton Luzern das Land für die sogenannten Zuleitstrukturen (mit Hecken geschützte Korridore zu den Bauwerken für die Tiere). Die Wildtierbrücke soll die beim Autobahnbau unterbrochene Verbindung zwischen den traditionellen Wanderwegen der Wildtiere wiederherstellen.

## Ivo Blum ist noch der einzige Opponent gegen das Vorhaben

Blum ist einer der Landwirte, welche sich seit Beginn gegen die Realisierung einer Wildtierbrücke auf seinem Land gewehrt haben. Er ist nicht der einzige betroffene Landbesitzer. Für die Brücke brauchte es auch Land der Swissgenetics. Die in der Rinderzucht tätige Genossenschaft betreibt eine Aufzuchtstation für Stiere im Altental in Langnau. Sie besitzt das Grundstück «Steibille» auf der östlichen Seite der Autobahn. Blum erzählt, er habe dort am Anfang einen potentiellen Mitkämpfer gehabt.

Und heute? «Ich bin noch der einzige Verbliebene und werde mich ewig querlegen», sagt der 49-jährige Blum im Gespräch mit dieser Zeitung. «Sie hauen mir ein Stück meiner Identität ab». Ihm gehe es gar nicht ums Geld, dieses wolle er gar nicht, betont der Landwirt. Er wolle ein Zeichen setzen gegen dieses Vorgehen, das er als «diktatorisch» empfindet. Die Entschädigungsfrage ist der einzige ihm noch verbliebene Hebel.

## Regionaler Bauernpräsident ist mit Blum einig

Eine Rekapitulation der Ereignisse: 2017 fand ein erstes Treffen in Luzern zum Projekt statt, bei dem neben den betroffenen Landwirten Vertreter des Astra und der Dienststelle Immobilien des Kantons Luzern (gehört zum Finanzdepartement) zugegen waren. Neben Ivo Blum war auch der Präsident des Bäuerinnen- und Bauernvereins

«Ich werde mich ewig querlegen. Sie hauen mir ein Stück meiner Identität ab.»

Ivo Blum

Landwirt aus Richenthal

Wiggertal, Franz Joller, anwesend. «Als wir reklamierten, bezeichnete man uns sogleich als Fundamentalisten», sagt Franz Joller dem ZT.

Joller zweifelt den Nutzen der Wildtierübergänge ebenfalls an. Diese würden im Kanton Luzern auf bestem Kulturland erstellt. «Das Volk hat aber gar nichts zu sagen dazu», sagt er. Die Sache sei nicht sauber aufgegleist und eine «Steuergeldvernichtung». Die beiden Landwirte bestreiten das Kosten-Nutzen-Verhältnis der Brücken und Unterführungen.

Dass die Autobahn eine Barriere sei, stellen sie nicht in Frage. «Unserer Meinung nach hat das Wild aber genug Platz, um sich zu entfalten», sagt Joller. Der Korridor in Langnau liege ausserdem am falschen Ort, die Wälder seien weit weg. Bei der bereits erstellten Wildtierbrücke in Neuenkirch sei das immerhin besser. Ihrer Meinung nach hätte die Brücke in Langnau wenn schon auf der Höhe der Firma Galliker in Altshofen gebaut werden müssen. «Dort sind die Waldabstände am kleinsten», so die kämpferischen Landwirte.

Ivo Blum meint, wenn die Wildtierbrücke bei Langnau einmal erstellt sei, begännen die Probleme erst. «Wenn die Wildschweine kommen, müssen wir Bauern wieder für die Schäden aufkommen.»

## Dem Bauern wurde ein Realersatz in Langnau angeboten

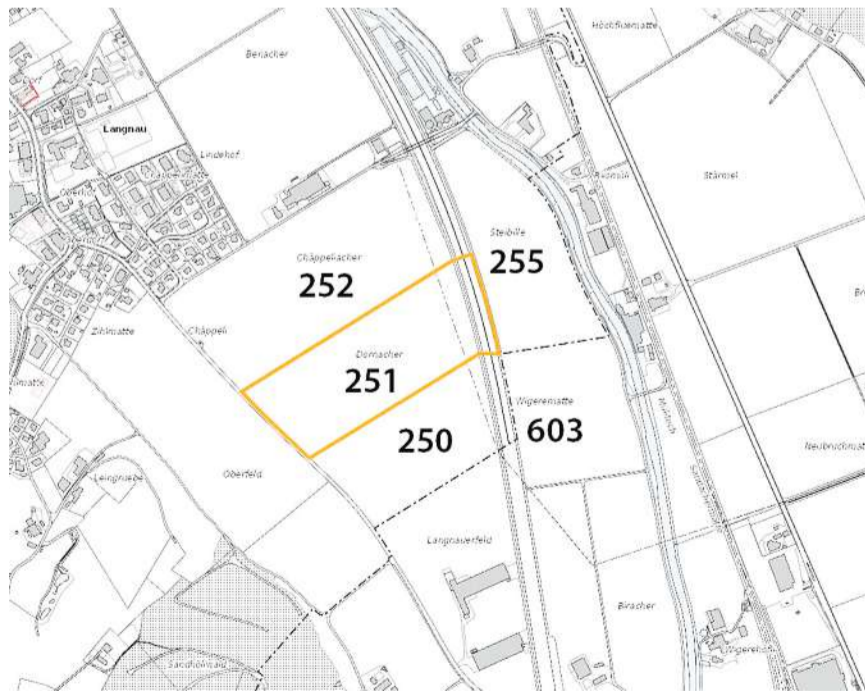
Planerisch begonnen hat die für sie leidige Sache 2018 mit einem Plangenehmigungsverfahren für die Wildtierbrücke – so heisst das Baubewilligungsverfahren beim Bund. Brücken und Unterführungen gehören zur Autobahn, für sie ist das Astra zuständig.

Blums Rechtsanwalt Pius Koller erhob Einsprache gegen das Projekt, weil sein Klient es unnötig fand. «Die Einsprache wurde abgewiesen», erklärt der Anwalt aus Möhlin auf Anfrage. Der Bund argumentierte, es brauche die Wildtierbrücke. Mit dem Bau der Autobahn A2 seien die traditionellen Routen der Wildtiere unterbrochen worden. Die Übergänge sind ausserdem im Luzerner Richtplan eingetragen. Die Plangenehmigungsverfügung wurde nach der Abweisung der Einsprache rechtskräftig.

Weil Blum aber das von seinen Vorfahren mütterlicherseits geerbte Land für die Brücke partout nicht hergeben wollte, griff der Bund zum Mittel der Enteignung. Auch gegen diese erhob der Rechtsanwalt Einsprache, die aber ebenfalls chancenlos war. Pius Koller: «Das Astra durfte meinen Klienten ent-



Die Autobahn A2 in Fahrtrichtung Süden. Im Hintergrund die Baustelle des Bundamts für Strassen für die Wildtierbrücke bei Langnau.



Blums Ex-Grundstück (No. 251). 255 gehörte Swissgenetic.

Bild: geo.lu.ch/pmn



Wehren sich: Die Richenthaler Landwirte Ivo Blum

eignen.» Am 14. Januar 2020 trat die Rechtskraft ein.

Zuerst verlangte Ivo Blum Realersatz für das enteignete Landstück. Es gab ein Angebot: Es handelte sich um die Teilfläche des Grundstücks Nummer 241 bei der ehemaligen Kiesgrube in Langnau, das Land gehört dem Kanton Luzern.

Einen anderweitigen Realersatz könne man ihm nicht anbieten, hiess es

an der Schätzungsverhandlung. Blum lehnte dieses aber ab. «Es ist nicht so viel wert wie mein Land an der A2», sagt er dem ZT, «zudem hätte ich über Land eines Berufskollegen fahren müssen, um es zu bewirtschaften.»

Nun geht es nur noch um die Entschädigung für das Land. Im Januar 2021 wurde das Schätzungsverfahren eingeleitet. Es geht darin um die Frage,

wie Ivo Blum für sein Land entschädigt wird – und ob das Astra eigentlich mit dem Bau beginnen darf, solange dies nicht geklärt ist. Das Astra verlangte deshalb die «vorzeitige Besitzinweisung». Das heisst im Klartext, das Bundesamt wollte nicht warten, bis der Besitzerwechsel im Grundbuch eingetragen ist, um zu verhindern, dass das Projekt weitere Jahre verzögert wird.

# Der enteignete Bauer

Landwirt Ivo Blum hat sie ans Bundesverwaltungsgericht weitergezogen.



das ehemalige Land Blums liegt rechts.

Bild: Markus Mathis



(links) und Franz Joller.

Bild: Marc Benedetti

«Der Besitz ist rechtskräftig an die Eidgenossenschaft übergegangen.»

**Thomas Willi**  
Präsident der Eidgenössischen Schätzungskommission Kreis 9

ken. Bei der Enteignungsfläche handelt es sich um «Fruchtfolgeflächen erster Güte», brachte der Anwalt als Argument vor.

Doch Kanton und Astra berufen sich auf eine Übergangsbestimmung, nach der Enteignungsverfahren, die vor dem Inkrafttreten der Änderung von 2020 eingeleitet worden sind, nach bisherigem Recht zu Ende geführt werden können. Die Schätzungskommission ist dem in ihrem Entscheid gefolgt. Die Forderung von Blum nach der besseren Entschädigung wurde abgelehnt. Die erste Offerte lautete auf 9 Franken pro Quadratmeter.

Nach einem Augenschein kam auch die Schätzungskommission zum Schluss, dass es sich beim Grundstück um Landwirtschaftsland in der höchsten Qualitätsstufe handelt. Die Kommission holte ein Höchstpreisauskunft ein und bezifferte diesen auf 9.45 Franken pro Quadratmeter. Also 45 Rappen mehr als die ursprünglich offerierten 9 Franken. «Diese Auskunft ist für die Schätzungskommission nachvollziehbar und plausibel», heisst es im Entscheid. Insgesamt erhielt Blum also bloss 4299 Franken für sein Land.

Für Ivo Blum ist dies überhaupt nicht nachvollziehbar. «Das Astra hat mit dem Bau begonnen, obwohl diese Frage noch nicht geregelt ist. Das ist eine Arroganz, die ich nicht mittragen kann.» Wenn der Kanton ehrlich wäre, würde er den dreifachen Preis zahlen, fügt er hinzu, «aber er will sparen.» Luzerner erhalte das Geld ja ohnehin vom Bund zurück.

Bezüglich Kommunikation schieben sich die Behörden «die heisse Kartoffel» untereinander zu. Beim Kanton Luzern wollte man sich auf eine schriftliche Anfrage zur Entschädigungsfrage zuerst nicht äussern, dann versprach man dem ZT eine Stellungnahme und verweist dann doch aufs Astra. Dort wiederum schickte man uns zur Eidgenössischen Schätzungskommission Kreis 9.

**Noch kein Präzedenzfall zum dreifachen Höchstpreis**

Sieht der Rechtsanwalt des enteigneten Bauern eine Chance, dass sein Mandant bei der Frage der Entschädigung Recht erhält? Einen Präzedenzfall zum dreifachen Höchstpreis bei Enteignungen gibt es laut Pius Koller, selbst gelernter Landwirt und Agronom, seines Wissens noch nicht. Wenn Blum recht erhalten sollte, hat er wenigstens diese Genugtuung – auch wenn er sein Land verloren hat.

Pius Koller, «eine Beschwerde hätte auch hier null Chancen gehabt.»

**Das Land ist laut Thomas Willi rechtskräftig enteignet**

Thomas Willi, Notar und Rechtsanwalt in Emmenbrücke, schreibt dem ZT in einem Mail, das Land für die Brücke sei bereits rechtskräftig enteignet. «Der Besitz ist rechtskräftig an die Eidgenossenschaft übergegangen.» Einzig die Entschädigung sei noch nicht rechtskräftig festgesetzt, so Willi. Bauer Blum hat die angebotene Entschädigung nicht akzeptiert und den Entscheid der Schätzungskommission beim Bundesverwaltungsgericht angefochten. Im Streit um die Entschädigung vertritt der Kanton Luzern das Bundesamt für Strassen Astra. Die Parteien konnten sich aber nicht einigen. «Mangels einer Einigung hat die Eidgenössische Schätzungskommission entschieden», schreibt Thomas Willi dem ZT.

Worum geht es in diesem Streit, bei dem die Dienststelle Immobilien des Kantons Luzern das Astra als Gegenpartei vertritt? Das Entschädigungsrecht von 1930 wurde revidiert und trat am 1. Januar 2021 in Kraft. Blum und sein Anwalt verlangen, dass die beanspruchten 455 Quadratmeter des Grundstücks Nr. 251 «mit dem dreifachen Höchstpreis» zu entschädigen seien. Das wären 28.35 Franken pro Quadratmeter, also insgesamt 12 899 Fran-



Zwei junge Ukrainerinnen sangen zu Beginn die Nationalhymne ihres Landes.  
Bild: Marc Benedetti

## Kundgebung gegen den Krieg in Luzern

Die Redner fordern ein Ende der Aggression.

**Marc Benedetti**

Geschätzte 1000 Personen haben am Freitagabend auf dem Kornmarkt in der Luzerner Altstadt an einer Friedenskundgebung für die Ukraine teilgenommen. Organisiert von den kantonalen Grünen hatten sich auch SP, Grünliberale, deren Jungparteien und die Mittepartei dem Aufruf angeschlossen, zusammen mit in der Schweiz lebenden Ukrainerinnen und Ukrainern ein Zeichen gegen den Krieg und für die Menschlichkeit zu setzen. «Jeder Mensch hat das Recht auf einen sicheren Platz auf der Welt», sagte eine Rednerin zu Beginn. Die Ukrainer sangen ihre Nationalhymne.

Die seit 12 Jahren in der Schweiz lebende Olena Halter dankte den Schweizer NGOs und dem Land ganz herzlich für die Unterstützung. «Unsere Jungs an der Front, Freunde und Familie sehen das.» Die Entscheidung Putins, die selbstbestimmte Ukraine ohne Grund anzugreifen, sei ein Verbrechen, sagte sie. Ukrainer wunderten sich im Gegensatz zu den anderen Europäern nicht über das Verhalten Russlands.

**Christian Ineichen: «Jeder sollte handeln»**

Der Präsident der Mittepartei Kanton Luzern, Christian Ineichen, betonte in seiner Ansprache, dass Russland eindeutig der Aggressor sei und nicht die Ukraine. «Alles andere ist eine Lüge.» Der Krieg werfe Europa in das dunkelste Kapitel der Geschichte zurück. Als Bewohner eines freien Landes seien wir aufgerufen, die Not des ukrainischen Volkes zu lindern. «Jede und jeder Einzelne sollte handeln», sagte Ineichen.

Der grünliberale Nationalrat Roland Fischer hat die Ukraine 2021 mit einer Delegation besucht. Letztes Jahr sei er noch durch Kiew gelaufen, jetzt herrsche in den Strassen Krieg. Dieser sei die grösste Verletzung des Völkerrechts in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg. «Wir müssen den Krieg so schnell wie möglich stoppen», sagte Fischer.

Für den grünen Nationalrat Michael Töngi ist die Aggression auch ein Angriff auf die Zivilgesellschaft. «Putin hat Angst vor Menschen, die sich wehren, in der Ukraine und ebenfalls in Russland», so Töngi. Er sprach sich für eine grosszügige Auf-

nahme von Flüchtlingen in der Schweiz auf. Mit der Grussformel «Slawa Ukraini» (Ruhm der Ukraine) beendete er wie andere seine Rede.

SP-Kantonsrätin Ylfete Fanaj aus Sursee erinnerte daran, dass es ein Recht von Kindern sei, in Sicherheit zu leben. Unweit von uns hätten Kinder dieses Recht nicht mehr, hörten Explosionen, sähen Militärkonvois und müssten im Bunker leben. «Es macht mich wütend und traurig, dass eine weitere Generation traumatisiert aufwachsen muss», sagte die Kantonsratspräsidentin 2020/21 mit kosovarischen Wurzeln.

**Schischkin: «Russland ist nicht Putin»**

Der seit 1995 in der Schweiz lebende russische Schriftsteller Michail Pawlowitsch Schischkin betonte, Russland sei nicht Putin. «Ich entschuldige mich in Namen meines Volkes.» Menschen, die in Russland gegen den Krieg demonstrierten, würden aber geschlagen und unterdrückt. Ein Diktator brauche immer Feinde, in diesem Fall sei es die Ukraine. Schischkin betonte, eine freie unabhängige Ukraine könnte auch ein Vorbild für Russland sein.

Der Schriftsteller übte auch Kritik an der Schweiz und anderen Ländern. Man hätte 2014 die Olympischen Winterspiele im russischen Sotschi boykottieren sollen, sagte er. «Stattdessen baute die Schweiz Häuschen in Sotschi.» Das Ausbleiben des Protestes habe Putin als stille Zustimmung zur kurz danach erfolgten Annexion der Krim gedeutet. «Die Neutralität ist vorbei!», sagte der berühmte Autor, der mit seiner Frau im Kanton Solothurn lebt. Eine Schweigeminute für die Ukraine wurde eingelegt.

Zum Schluss der Kundgebung sang der ukrainische Sänger Basilio Momako eindruckliche Volkslieder aus seinem Land. Vielen Anwesenden standen die Tränen in den Augen und Gross und Klein hielten eine brennende Kerze in der Hand. Nach der rund einstündigen Kundgebung läuteten gegen 20 Uhr die Kirchenglocken in der Stadt Luzern.

Weitere Impressionen finden Sie auf unserer Website.

**zt** Mehr auf [zofingertagblatt.ch](http://zofingertagblatt.ch)